

Schwestern und Brüder,

„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“

Jesus fragt das seine Jünger, die mit ihm unterwegs waren.

„Für wen halten die Leute den Menschensohn? [...] Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Die Frage an die Jünger wird auch uns heute gestellt. Schwestern und Brüder, für wen halten wir Jesus?

Es ist letztlich die Frage, von der alles abhängt. Es ist die Frage, die auch ein Paulus beantworten musste und ein Petrus. Für wen halten wir den Menschensohn? Für wen halten wir Jesus?

Dieser Jesus fordert von denen, die ihm Nachfolgen ein, dass sie Position beziehen. Und wenn Petrus sagt: „*Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.*“, dann schwingt für ihn auch ein bestimmtes Bild mit, wie dieser Messias zu sein hat. Der Messias ist mächtig, er ist der Retter, er ist nicht schwach, sondern stark. Petrus hat ein anderes Bild von dem Messias, als Jesus selbst von sich im Wissen, was ihn erwarten wird. Dieser Messias ist nicht der, der mit starker Hand regiert.

Dieser Messias ist ein Messias, der durch seine scheinbare Schwäche wirkt. Das unbedingte Einstehen für seine Botschaft und das damit verbundene Leiden will Petrus gar nicht wahrhaben. Er hat im Sinn, was die Menschen wollen, nicht was Gott will. So heißt es später in Mt 16,23.

Das Bild, das wir von Jesus haben, prägt unseren Glauben, es prägt unser Leben, unser Handeln und letztlich damit auch die Kirche insgesamt. Das Bild, das wir von Jesus in uns tragen, prägt natürlich auch das Handeln und Entscheiden der Verantwortlichen in unserer Kirche. Und deswegen ist die Frage grundlegend: „Für wen haltet ihr mich?“

Petrus hat lernen müssen, dass das Bild, das er sich vom Messias gemacht hatte, ein anderes war, als der Messias, den er erlebt hat.

Es ist also gut, wenn wir von Zeit zu Zeit auch unser Bild überprüfen, das wir vom Messias Jesus haben. Denn es ist ein Unterschied, ob wir das Bild eines dienenden Jesus in uns tragen, der den Menschen mit Liebe begegnet und dadurch Retter ist, oder ob wir das Bild eines Jesus in uns tragen, der durchgreift und für Ordnung sorgt.

Der Weg Jesu führt zum Kreuz. Er führt aber auch zur Auferstehung.

Ein Lernprozess für diesen Petrus, auf den Jesus vertraut und baut, obwohl er um seine Schwächen weiß. Obwohl Petrus Jesus drei Mal verleugnen wird, um die eigene Haut zu retten, baut Jesus auf seinen Freund Petrus. Und wenn sie sich daran erinnern, als Petrus über das Wasser zu Jesus gehen wollte: Petrus ging unter, als sein Vertrauen schwand und er Jesus nicht mehr im Blick hatte.

Eine Ermutigung für uns, dass auch wir Lernende bleiben dürfen und dass wir nicht perfekt sein müssen. Jesus baut auch auf uns trotz unserer menschlichen Schwächen. Wir sind in dieses Leben gestellt, um mitzugestalten und die Frohe Botschaft weiter zu tragen.

Ein wesentlicher Punkt dabei scheint mir zu sein, dass Jesus mit denen im Gespräch

bleibt, die seine Botschaft in die Welt tragen sollen und sie bleiben mit ihm im Gespräch.

Lebendige Beziehung ist im Austausch, im Gespräch. Wo wir nicht mehr im Kontakt und im Gespräch sind, stirbt die Beziehung.

Wo wir persönlich nicht mehr mit Jesus im Gespräch sind, oder als Gemeinde nicht mehr mit Jesus gut im Kontakt und Austausch sind, wird unser Gemeindeleben hohl, weil es ein „Tun-als-ob“ ist.

Der äußere Rahmen wäre noch da, aber der Inhalt würde fehlen.

Und es gilt Jesus im Blick behalten, damit wir nicht untergehen.

Schauen wir noch auf **Paulus**.

Wenn wir heute eine Stelle ausschreiben würden für einen idealen Apostel, der die Frohe Botschaft Jesu in die Welt trägt, hätte er vielleicht gar keine Chancen. Denn er hatte zunächst die falsche Ausbildung: Während Petrus Fischer war (also auch die falsche Ausbildung), war Paulus Zeltmacher. Zunächst einmal war er also Handwerker. Darüber hinaus war er kein unbeschriebenes Blatt. Er hatte ursprünglich die Anhänger des Neuen Weges, wie man die Christen nannte, verfolgt. Mit Eifer!

Aufgrund eines Bekehrungserlebnisses, einer Gottesbegegnung, vor Damaskus kam er zum Glauben an Jesus Christus. Von nun an verkündete er die Lehre dieses Messias Jesus. Ein Neubekehrter wird zum Lehrer des Glaubens.

Und was tut er nicht alles dafür. Er nimmt weite Reisen auf sich, er gründet Gemeinden. Er hält Kontakt.

Wie wird es ihm ergangen sein, als da in seinen Gemeinden Streit aufkam und er mit Briefen einschreiten musste oder gar selbst noch einmal hinfahren musste? Er musste sich doch fragen, ob sie überhaupt etwas von der Botschaft verstanden haben, wenn wie sich jetzt so verrennen.

Er saß in Haft und hat sich dennoch nicht unterkriegen lassen.

Er hat weiterhin die Botschaft verbreitet, von der er überzeugt war. Nichts konnte ihn mehr davon abbringen.

Wenn wir uns heute in dieser Kirche die Frage stellen: „Gehen oder bleiben?“, dann wünsche ich uns den Blick auf diesen Paulus.

Er hätte auch oft genug Grund gehabt zu verzweifeln oder seine Arbeit grundsätzlich in Frage zu stellen. Auch Streit mit Petrus hat ihn nicht davon abbringen können. Im Streit haben sie ja eine gute Lösung gefunden.

Für Paulus war aber der Moment der Berufung so sehr eingeschrieben, dass er nicht davon abließ, wie groß die Schwierigkeiten auch waren und wie sehr er Grund gehabt hätte, alles hinzuwerfen.

Scheuen wir uns nicht vor dem konstruktiven Streit, der die andere Person ernst nimmt und in dem alle bereit sind einander zuzuhören und nach Lösungen zu suchen, um der Botschaft Gottes Willen.

Vielleicht ist es gut, wenn wir uns auch von Zeit zu Zeit daran erinnern, warum bin ich eigentlich in dieser Kirche? Warum bin ich hier engagiert? Was treibt mich an?

Vor einem Jahr hat an dieser Stelle noch Prof. Eberhard Schockenhoff mit Ihnen das Patrozinium gefeiert und die Predigt gehalten.

Er hat über die Apostelin der Apostel, Maria Magdalena, gesprochen, aber auch über die Spannung, die zwischen einem Petrus und einem Paulus liegt.

Einer Spannung, die die Kirche wohl irgendwie ausmacht und die es auszuhalten gilt und gerade diese Spannung macht Kirche lebendig. Wir sehen das ja gerade sehr deutlich.

Diese Spannungen machen uns bisweilen Angst und sie sind nicht immer leicht auszuhalten. Aber es scheint doch so zu sein, dass wir nicht nur Schwarz und Weiß kennen, sondern ganz viele Farbverläufe und Nuancen.

Und mit dem Blick auf die beiden Apostel, die wir heute zusammen in all ihrer Unterschiedlichkeit als Patrone unserer Kirche feiern, steht uns diese Spannung in den beiden Personen vor Augen und ermutigt uns, dass wir sie auch aushalten, dass wir sie weder mit einer Gleichmacherei aus dem Weg räumen, noch auszublenden, sondern in dem Wissen, es gibt sie zu sagen: Ja, es gibt viele Wege mit Gott und zu Gott und ich muss ihn so gehen, wie er mir entspricht und wir können ihn auf das Ziel des Lebens hin sogar gemeinsam gehen.

Das macht mich am heutigen Festtag durchaus zuversichtlich:

Jesus im Blick behalten, mit ihm in Kontakt sein und mit Unterschiedlichkeiten leben.

Dann ist mir um die Kirche nicht bang.

AMEN